

Andrea Fleschenberg<sup>1</sup>

## Frauenmacht oder Frauenohnmacht? Eine Entdeckungsreise zu den Führungsfrauen Asiens

Nicht erst seit dem 11. September regiert ein neues Feindbild die Welt: der Kampf der Kulturen wird zunehmend auch über die Frage der soziopolitischen Stellung und Teilhabe von Frauen geführt.<sup>2</sup> In den weit verbreiteten westlichen Perzeptionen führen Frauen in vielen Ländern Asiens, vor allem muslimischer Prägung, ein untergeordnetes Leben ohne eigene Repräsentation und Partizipation in Staat und Gesellschaft.

### Kontextualisierung weiblicher politischer Führung

Übersehen wird dabei nicht nur das zivilgesellschaftliche Engagement von Frauen auf der grassroots-Ebene in den meisten Ländern Asiens, bspw. in den Bereichen Menschenrechte, nachhaltige Entwicklung und Bildung, wo Frauen oftmals an der Spitze von Nichtregierungsorganisationen stehen, wie im Falle Bangladeschs und Pakistans. Auch im politischen Alltag sind Frauen in vielfältiger Weise erfolgreich aktiv. In den meisten der zehn asiatischen Ländern des Superwahljahres

2004-2005 gehen Frauen ins politische Rennen. Dabei ist das Superwahljahr 2004 charakterisiert durch die Dominanz von Spitzenpolitikerinnen als Oppositionsführerin auf dem Weg zur Macht oder als amtierende Premierministerin oder Präsidentin auf dem Weg zu einem neuen Mandat. Dabei handelt es sich keineswegs um ein neues Phänomen. Die weltweit erste Premierministerin, Sirimavo Bandaranaike, kam in den sechziger Jahren aus Sri Lanka, der ein Jahr später Indira Gandhi als Premierministerin eines der größten asiatischen Länder, Indien, folgte. Ab den späten achtziger Jahren verdichtet sich dieser Trend häufiger weiblicher Führung in Asien (siehe Diagramm 1).

(eigene Graphik, berechnet nach: [www.ipu.org](http://www.ipu.org) und [www.guide2womenleaders.com](http://www.guide2womenleaders.com), Stand 1/2004)

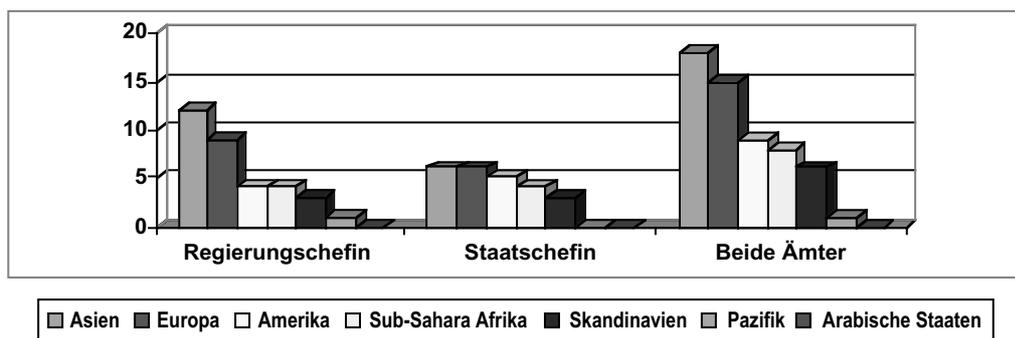
Demokratisierungsprozesse werden bis heute maßgeblich von Frauen in Bangladesch (Sheikh Hasina Wajed, Khaleda Zia), Burma (Aung San Suu Kyi), Indonesien (Megawati Sukarnoputri), Malaysia (Wan Azizah Wan Ismail), Pakistan (Benazir Bhutto) und den Philippinen (Corazon Aquino) angeführt.

<sup>1</sup> Dr. Andrea Fleschenberg ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Duisburg-Essen und Lehrbeauftragte im Fach Politikwissenschaft an den Universitäten Duisburg-Essen und Köln. Kontakt: [fleschenber@uni-duisburg.de](mailto:fleschenber@uni-duisburg.de)

<sup>2</sup> Siehe bspw. Pippa Norris & Ronald Inglehart, *It's the Women, Stupid*, in: *MS Magazine*, Frühjahr 2004, S. 47-49; Nikki R. Keddie, *A Woman's Place: Democratization in the Middle East*, in: *Current History*, Januar 2004, S. 25-30.

<sup>3</sup> Im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Professionalisierung, Organisation, Geschlecht. Zur Reproduktion und Veränderung von Geschlechterverhältnissen in Prozessen des sozialen Wandels“ der DFG. Informationen zum Projekt: [www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/Institut/mitarbeiter/Dynasties/Index.htm](http://www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/Institut/mitarbeiter/Dynasties/Index.htm).

Diagramm 1: Regierungs- und Staatschefinnen nach Weltregionen (1945-11/2003)



### Zielsetzung des Forschungsprojektes

In unserem DFG-geförderten zweijährigen Forschungsprojekt „Dynastien und politische Führerinnen in Asien“<sup>3</sup> an den Universitäten Duisburg-Essen und Nürnberg-Erlangen gehen wir der Frage nach, warum in insgesamt zehn kulturell, systemisch und entwicklungsperspektivisch divergierenden Staaten Nord-, Süd- und Südasiens unter den gegebenen patriarchalischen, paternalistischen bis hin zu misogynen Systemkontexten Frauen in politische Spitzenämter und Führungsrollen gelangt sind und sich in den meisten Fällen erfolgreich über einen langen Zeitraum hinweg in einem männlich dominierten Umfeld behaupten.

renden Staaten Nord-, Süd- und Südasiens unter den gegebenen patriarchalischen, paternalistischen bis hin zu misogynen Systemkontexten Frauen in politische Spitzenämter und Führungsrollen gelangt sind und sich in den meisten Fällen erfolgreich über einen langen Zeitraum hinweg in einem männlich dominierten Umfeld behaupten.

### Feldforschung als essentieller Baustein der Performanzanalyse

Zur eingehenden Analyse des Phänomens frequenter weiblicher politischer Führung in Asien reicht es nicht aus, nur die einschlägigen Performanzperzeptionen aus gender- und asienspezifischer Literatur sowie der nationalen und internationalen Medienberichterstattung zu berücksichtigen. Eine Gegenprüfung dieser Informationen und Wahrnehmungsbilder muss durch Feldforschung erfolgen, da eine ausgewogene Performanzanalyse keinesfalls nur durch eine reine Inhaltsanalyse der einschlägigen Literatur leistbar ist. Im Falle der Länderstudien zu Benazir Bhutto und Aung San Suu Kyi führte ich eine insgesamt sechswöchige Feldforschungsreise nach Burma und Thailand sowie Pakistan durch. Dabei konnten in Deutschland nicht verfügbare Schriften (v. a. graue Literatur) und mittels qualitativer, semi-standardisierter Einzel- und Gruppeninterviews die vorherrschenden Perzeptionen und Erfahrungsberichte ausgewählter Personenkreise zur betreffenden Politikerin gesammelt werden. Zum Interviewsample zählten PolitikerInnen und ihre BeraterInnen, JournalistInnen und Intellektuelle, NRO-AktivistInnen, prominente Mitglieder politischer Parteien und Verbände sowie nach einem random sample ausgewählte Angehörige der ruralen und urbanen unteren und Mittelklasse.

### Erste Eindrücke und Vergleiche

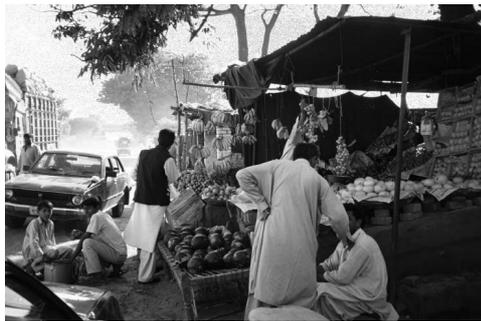
Die im Forschungssample enthaltenen asiatischen Politikerinnen entstammen einer Vielzahl soziokultureller, politischer und wirtschaftlicher Kontexte, die unsere Feldforschungserfahrungen vielfältig gestalteten.

Auf den ersten Blick haben Pakistan und Burma, Benazir Bhutto und Aung San Suu Kyi wenig, wenn nicht sogar gar nichts gemein. Pakistan ist muslimisch geprägt und wird von wenigen politischen Familien, zumeist feudale Großgrundbesitzer und Industrielle, regiert. Das öffentliche Leben ist geprägt von purdah, der Seklusion von Frauen und Geschlechtersegregation außerhalb der Familie. Frauen sind die Ausnahmeerscheinungen auf der Straße und den Märkten. Die Wohnarchitektur ist gekennzeichnet durch kleine Fenster, versteckte Innenhöfe und hohe Mauern bis zu den Dächern, die selbst von einer Anhöhe aus den Blick auf sich im Haus bewegende Frauen verunmöglichen. Im krassen Gegensatz dazu Burmas Straßen- und Marktgeschehen: Frauen in bunten longyis wohin das Auge reicht. In Restaurants, in Geschäften, an Marktständen und in Hotels lassen sich kaum männliche Angestellte finden. Die Häuser sind zumeist strohgedeckte Hütten, mit Veranda oder auf

Stelzen gebaut, so dass man dort mit Fremden und Freunden sonnengeschützt plaudern oder das Vieh anpflocken kann. Das Familieneinkommen wird von den Frauen verwaltet, Männer geben ihren gesamten Lohn zum Monatsende zu Hause bei ihren Ehefrauen ab und erhalten ein Taschengeld – undenkbar in Pakistan, wo die wenigsten Frauen über eigenständige finanzielle Ressourcen verfügen und im Erbfall berücksichtigt werden.

Doch beide Länder haben auch einige strukturelle Gemeinsamkeiten: Im Human Development Index der Vereinten Nationen rangieren sie unter den fünfzig letzten. In beiden Ländern bestimmen Militärmachthaber über Jahrzehnte hinweg die politischen Geschehnisse des Landes. Ein Gegengewicht dazu bieten sowohl in Pakistan als auch in Burma politische Erbinnen, Töchter populärer Väter, die sich in ihrem politischen Kampf der Demokratie verschrieben und mit hohem moralischen Kapital ins Feld zogen. Dabei sehen sie sich mit einem politischen System und einer Gesellschaft konfrontiert, deren Militarisierung nachhaltige Spuren hinterlassen hat. Das Establishment, d. h., die herrschende soziopolitische Elite und Bürokratie, rekrutiert sich zu einem Großteil aus (ehemaligen) Militärs und verfolgt deren politischen Werte, Denkweisen und Stile – per Definition eine Männerwelt, in der Frauen selten zu finden sind – es sei denn im medizinischen Bereich. Anders als erwartet ergeben sich in beiden Ländern unterschiedliche Implikationen für Frauen in der Politik. Während es in Burma für Frauen keinen Platz in der gouvernementalen und administrativen Führungsriege der Militärjunta gibt, führte Pakistans Präsident, General Musharraf, im Jahre 2002 eine Quotenregelung auf allen legislativen Ebenen ein, was ca. 40.000 Frauen ins politisch aktive Leben brachte. Gab es in Pakistan bereits zweimal eine Premierministerin und diverse Ministerinnen im Laufe der fast sechzigjährigen Geschichte des Landes, kann Burma lediglich auf eine Ministerin und die Nobelpreisträgerin und Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi blicken. Gemeinsam ist beiden Ländern wiederum, dass sowohl Benazir Bhutto als auch Aung San Suu Kyi in ihrem Oppositionskampf sich gegen Militärmachthaber durchsetzen müssen und dabei maßgeblich auf ihr moralisches Kapital rekurrieren. Als wie erfolgreich werden beide in ihrem politischen Wirken und öffentlichen Auftreten wahrgenommen? Wie vermochten es beide, sich seit anderthalb Jahrzehnten in politischen Spitzenpositionen durchzusetzen und zu halten? Welche Charakteristika bestimmen ihren Führungsstil und ihre politische Agenda nach Meinung der Bevölkerung und politischen Öffentlichkeit?

Marktszene im ländlichen Pakistan



Marktszene im ländlichen Burma



Stadtstraßenbild in Lahore (Pakistan)



Stadtstraßenbild in Rangoon (Burma)

### Perspektivwechsel in der Performanzanalyse

Die Feldforschung brachte, wie bei fast allen Teamkolleginnen, einen signifikanten Perspektivwechsel in Bezug auf die jeweilige Spitzenpolitikerin. Aufgrund der schwierigen politischen Lage und Reisebedingungen, die eine offiziell angekündigte Feldforschung verunmöglichte, beschränkte sich die Materialrecherche und Interviewführung in Burma auf Rangoon (Hauptstadt) und Mandalay (Landesmitte). Eine Konsultation aller im Sample-Plan vorgegebenen Gruppen ist ebenfalls aufgrund der repressiven Regimepolitik gegenüber der Opposition und der andauernden Inhaftierung von Aung San Suu Kyi und ihrer Parteispitze nicht durchführbar gewesen. So waren z. B. Gruppeninterviews aufgrund der politischen Lage nicht möglich. Einige Personen sagten kurz vor dem Interviewtermin aus Angst vor Repressalien ab; lediglich eine pensionierte Regierungsbeamte erschien und sprach anonym unter großer Anspannung. Die meisten der Interviews im Land wurden unter Wahrung der Anonymität der GesprächspartnerInnen geführt. Direkte Kommentare zu Aung San Suu Kyi, der Regierung und der sozio-politischen Situation im Lande sind mit schweren Strafen belegt, so dass viele Gesprächspartner Angst hatten, auf direkte Fragen zu antworten, auch wenn Anonymität garantiert war. Dennoch waren die Menschen in den Gesprächen zwischen den Zeilen sehr offen oder verschlüsselten ihre kri-

tischen Statements in Metaphern und anderen Anspielungen. Zwei Beispiele dazu: Auf die Frage, was er von der aktuellen Regierung halte, antwortete ein Gesprächspartner mit einer Erzählung über seine Spiele als Kind, das Miteinander und das gemeinsame Setzen und Einhalten von Regeln. Damit zeichnete er eine Positivfolie zum aktuellen Regime, welches er als repressiv, willkürlich, Regeln missachtend und diktatorisch, da nicht gemeinschaftsorientiert, beurteilt. Auf die Frage, was sie von Aung San Suu Kyi und ihrer politischen Führung halten, trauten sich einige nicht, direkt zu antworten. Dies hat nicht nur mit der aktuellen politischen Situation zu tun, sondern auch damit, dass eine Kritik an ihr aufgrund ihrer hohen moralischen Positionierung für das Gros der Bevölkerung und Regimegegner ein Sakrileg darstellt, somit also tabuisiert worden ist. Auf meine Nachfrage hin, was für meine Gesprächspartner persönlich eine ideale politische Führung ausmache (Wunschcharakteristika), waren viele sehr explizit und zogen auf diesem Weg einen direkten Vergleich zu den bekannten Führungsqualitäten von Aung San Suu Kyi. Oftmals wurden Wahrnehmungsbilder unter den gegebenen Umständen zufällig, unbeobachtet am Rande vermittelt: während Taxifahrten in Gesprächen über Benzin- und Lebensmittelpreise, in Tempelanlagen bei Gesprächen mit Mönchen, im Hof eines Künstlers, bei einem Tankstopp auf der Straße nach Mandalay... In einem Bilderrahmenladen versuchten Verkäufer

mit mir ins Gespräch zu kommen, während meine Kollegin mit einer burmesischen Freundin einkaufte. Neben dem Bild des Vaters von Aung San Suu Kyi, dem verehrten Nationalhelden, war ein doppelt so großes Porträt des amtierenden Junta-Führers aufgestellt. Als ich auf die Frage, ob ich nach Burma zurückkehren würde, antwortete, dies nur zu tun, wenn dort dann das Porträt einer „gewissen Frau“ zu sehen sei, überzog sich das Gesicht meiner beiden Gesprächspartner mit einem großen, freudigen Lächeln: Dies wünsche man sich selbst, da man die ganze Familie sehr schätze, die im Gegensatz zum Herrn General nicht self made (d.h. an die Macht geputschte Diktatoren) sei.

Die enorme Nachhaltigkeit des überaus positiven, auf moralischem Kapital beruhenden Images in Teilen der Bevölkerung steht den nüchternen Performanzanalysen der politischen Beobachter und der einschlägigen Literatur gegenüber. In beiden Ländern fiel die Diskrepanz zwischen kritisch-intellektueller Analyse und dem Bild der Politikerinnen in der Bevölkerung am stärksten ins Auge. So werden die Person, der Führungsstil und die politischen Entscheidungen Aung San Suu Kyis von exilierten burmesischen Politikbeobachtern und Intellektuellen sowie Vertretern ethnischer Minderheiten (inner- und außerhalb des Landes) sehr kritisch beurteilt und ein Paradigmenwechsel in der Verhandlungsführung und Komposition der Verhandlungspartner gefordert – zum Nachteil von Aung San Suu Kyi. Diametral entgegen stehen dieser Meinung die Wahrnehmungsbilder seitens der Mehrheit der burmesischen Bevölkerung und der internen und externen Oppositionsbewegung, denn dort ist das auch im Westen vorherrschende Bild der unterdrückten, zerbrechlichen, moralisch und politisch unfehlbaren Nobelpreisträgerin seit anderthalb Jahrzehnten dominant.

Ein ähnlich differenziertes Bild ergab sich im Falle von Benazir Bhutto, der zweimaligen pakistanischen Premierministerin, deren Kabinette aufgrund von Korruptionsvorwürfen und Missmanagement vorzeitig entlassen wurden. Vorherrschend ist ein mehrheitlich negatives Bild einer an sich selbst gescheiterten Politikerin, die das von ihr suggerierte moralische Kapital aufgrund ihrer sozialen Prägung und ihrer Lebensumstände (Ehe/Familie, Verflochtenheit in feudale, klientelistische Netzwerke) nicht in moralische Autorität umwandeln konnte. Im Gegensatz dazu haben die Gruppeninterviews mit Mitgliedern der urbanen (Karachi, Lahore, Islamabad) und ruralen (Punjab) unteren Klassen ein anderes, weitaus positiveres Wahrnehmungsbild hervorgebracht, als die bisherigen Literaturstudien suggerierten. Der dort angelegte und bisher plausibel erscheinende Performanzmaßstab muss in der retrospektiven, herkömmlichen politikwissenschaftlichen Analyse zu

einem negativen Urteil führen, da Benazir Bhutto ihre verkündeten politischen Ziele nicht erreichen konnte. Für den bei einer gender- und ländersensiblen Performanzanalyse notwendigen Perspektivwechsel<sup>4</sup>, in dem die gender-spezifischen Einflussfaktoren des machtpolitischen und soziokulturellen Handlungskorridors und Systemkontextes stärker Beachtung finden, wurde daher in den semi-standardisierten qualitativen Interviews eine alternierende Kontrollfrage eingeführt. Welche Politiken konnte Benazir Bhutto unter den gegebenen Umständen (Minderheitenregierung, Ablehnung durch und gleichzeitige Abhängigkeit im policy-making vom militärischen und konservativen Establishment) realistischer Weise durchsetzen? Bei dieser Sichtweise kommt es in der Regel zu einer realistischeren Einschätzung der Performanz und Führungsqualitäten und der stärkeren Beachtung von semi-offiziellen und informellen soft policies, wie das Öffnen sozialer Räume für Frauen (bspw. Medienpräsenz, Rollenmodell) und die stärkere (teilweise informell ablaufende) Kooperation mit Nichtregierungsorganisationen. Dieser Ansatz konnte in den Interviews bestätigt werden. So wurde in den Experteninterviews mit VertreterInnen der gehobenen Mittelklasse und politischen Elite ein sehr differenziertes, zumeist in Teilen positives Bild von Benazir Bhutto, ihrer soziokulturellen Signifikanz und politischen Performanz gezeichnet. Für weibliche (als auch männliche) Angehörige der ruralen und urbanen Unterschichten stellte sich diese Frage nicht, da sie vor allem mit ihr das assoziierten, was ihre Politik (und die ihres Vaters!) ihnen an Positivem (Licht, Straßen, politische Berücksichtigung) brachte. Politik- und Führungsdefizite waren zweitrangig oder wurden abgewiesen – bspw. im Falle der Korruptionsvorwürfe. Mehrere Interviewpartner gingen sogar von einer möglichen dritten Amtszeit Benazir Bhuttos aus.

Neben diesem bereits vor der Feldforschung vermuteten notwendigen Perspektivwechsel kam es dabei zu einem zweiten im Laufe der Interviews. Gewisse Verhaltensweisen politischer Führerinnen, die für unsere Perzeption und unser Verständnis ungewöhnlich erscheinen, werden im politischen und soziokulturellen Kontext des jeweiligen Landes anders gewichtet und, oftmals, als normal angesehen bzw. positiver interpretiert. Dies gilt insbesondere für die Bewertung des politischen Führungsstils der betroffenen Politikerin sowie der ihr zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen. Trifft man auf Benazir Bhutto im selbstgewählten mondänen Zweitexil in London, begegnet man einer professionellen Staatsfrau, die es versteht, sich gegenüber europäischen Besucherinnen entsprechend öffentlichkeitswirksam in Szene zu setzen. Sie bedient sich in der westlichen Öffentlichkeit

4 Vgl. Andrea Fleschenberg, *Revisiting the Glass Ceiling in Asia*, Project Discussion Paper 3/2004, S. 14-15, [www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/Institut/mitarbeiter/Dynasties/Index.htm](http://www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/Institut/mitarbeiter/Dynasties/Index.htm).

zentraler Schlagworte wie gender justice, Demokratie und Freiheit, präsentiert sich unverschleiert, zugewandt wohlwollend und in ihrem Selbstbewusstsein ruhend. Dennoch scheinen andere, lokale Farben durch: ein Photo gibt es nur mit dupatta, gegenüber ihren Mitarbeitern und Hauspersonal verändert sie ihre Körpersprache in feudales, fast herrscherisch-unnahbares Gebaren, welches wenig mit unseren Führungsstilen und Umgangsformen kompatibel scheint, in ihrer Entourage als gegeben und selbstverständlich hingenommen wird. Ein ähnliches Bild gewinnen wir von unserer Begegnung mit einer ihrer engsten politischen Vertrauten und einflussreichen pakistanischen Parlamentarierin, Sherry Rehman, deren Umgangston mit den Kellnern in einem Londoner Restaurant und ihr selbstbestimmtes und von sich überzeugtes Auftreten uns fast peinlich berührt. Thatcherisieren Frauen in politischen Machtsphären und „vermännlichen“ sie in ihrem politischen Führungsstil? Führt dies nicht zwangsläufig zur Ablehnung in einer Gesellschaft wie Pakistan, in der Männer das öffentliche Leben dominieren und Frauen nur wenige öffentliche soziale Räume ungefährdet für sich beanspruchen können? Meine als plausibel erscheinenden Perzeptionen und Annahmen werden in diesem Fall in den pakistanischen Feldforschungsinterviews in Frage gestellt und modifiziert. Ein dominanter, personalistischer und klientelistischer Führungsstil wird zwar von vielen kritisiert, allerdings gender-neutral – es ist eine Kritik an der politischen Kultur allgemein. In Pakistan herrschen diese dominanten, für uns assoziativ männlich-orientierten Führungsstile bei der Mehrzahl der aus der gehobenen Mittelklasse und bei allen aus der politischen Elite stammenden interviewten Frauen, mit Ausnahme der islamistischen Parlamentarierinnen, vor. Dieser Stil wird nicht als ungewöhnlich oder nachteilig verstanden – er entspricht vielmehr dem mit der sozialen Herkunft und dem sozialen Status einhergehenden zwischenmenschlichen Umgangston und den politischen Spielregeln. Potenziert wird dies durch das Bewusstsein, sich als Frau stärker durchsetzen zu müssen und gegenüber männlichen Mitarbeitern und Konkurrenten als macht- und führungsfähig (d. h. kompetent) zu erscheinen. Diese Kontextualisierung zieht ein anderes Bild der Parteichefin Benazir Bhutto nach sich: Wie ihre Politikerkolleginnen spielt sie nach den üblichen Regeln und erfüllt somit die sozialen Verhaltenserwartungen. Ein anderes, nach westlichem Verständnis „modernes“ Verhalten käme „politischem Selbstmord“ gleich und wäre aller Wahrscheinlichkeit nach im existierenden Establishment und in der politischen Öffentlichkeit wenig akzeptabel. Andererseits versuchte Benazir Bhutto wiederholt, sich von den einschränkenden Macht-

strukturen zu befreien und die in dem verfügbaren politischen Handlungskorridor nicht offiziell durchsetzbare Agenda auf informellem Wege zu erreichen.

In dieser Frage ergab sich in Burma hingegen ein anderer Eindruck. Frage-, Denk- und Verständnisstrukturen variieren von Kultur zu Kultur, vor allem dann, wenn man mit nicht westlich sozialisierten oder beeinflussten Eliten spricht. Einige GesprächspartnerInnen hatten Schwierigkeiten zu beantworten, ob Männer und Frauen unterschiedliche Führungsstile haben. Diese Frage stellt sich in ihrem Sozialisationskontext nicht, da für Frauen und Männer grundsätzlich unterschiedliche Rollen und soziale Positionen angenommen und akzeptiert werden, die von unseren egalitär geprägten Rollenstandards abweichen – ein schlagender Beweis ist das öffentliche Auftreten und Verhalten von Aung San Suu Kyi. Beide Geschlechter sind unterschiedlich, obwohl gleichberechtigt, und werden in ihrer Führung zudem vom sozial zugeschriebenen Positionsstatus unterstützt, der als gender-neutral wahrgenommen wird. Auf die Nachfrage hin, ob Frauen genauso agieren können wie Männer, genauso bossy und tough sein dürfen, ohne an Akzeptanz und Durchsetzungskraft zu verlieren, wurde allerdings ein differenzierteres Bild gezeichnet und, wie in Malaysia, darauf verwiesen, dass Frauen sich einen „femininen“ Führungsstil bewahren sollten.

### Schlussbetrachtungen

Für den vorgeschlagenen Perspektivwechsel bei der Performanzanalyse konnten damit empirische Belege durch die Feldforschungsinterviews gesammelt werden, welche die von uns angestrebten Theoriemodifikationen und -neuinterpretationen stützen. Die Feldforschungsreise lieferte für beide Fallstudien wichtige Hintergrundinformationen, da ein authentisches Stimmungsbild zur aktuellen politischen Lage sowie der bei den diversen ausgewählten Interviewgruppen existierenden Perzeptionen zur politischen Performanz und politischem Führungsverhalten der jeweiligen Politikerin gewonnen werden konnte. Ferner war es möglich, diese Perzeptionen mit kenntnisreichen Insiderberichten anzureichern, die Aufschlüsse über die Persönlichkeit, ihre soziale und politische Interaktion der jeweiligen Spitzenpolitikerin über das allgemeine öffentliche Meinungsbild hinaus ermöglichen.

#### Kontakt und Information

Dr. Andrea Fleschenberg  
 Universität Duisburg-Essen  
 Tel: (0203) 379-4451  
 47048 Duisburg  
 fleschenberg@uni-  
 duisburg.de

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/73154

**URN:** urn:nbn:de:hbz:464-20201026-143512-6



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.